

Mitmenschen verwirklichen würde. Umgekehrt geht Ingeborg Pacher vor: sie übersteigt menschliche Erotik auf Gott hin. Ich mag das Ganze nicht Gebetsliteratur nennen, denn Literatur hat im wesentlichen mit zwischenmenschlicher Kommunikation zu tun, mit dem Mitmenschen kommuniziert die Autorin aber nicht. Die Frage ist, ob sie dann mit Gott kommunizieren kann.

Linz

Rainer Kerndl

ENOMIYA-LASALLE HUGO M., *Zen-Meditation*. Eine Einführung. (164 S., 16 Bildtafeln.) Benziger, Einsiedeln o. J. Brosch. DM/sfr 19.80.

Über 45 Jahre wirkt der Jesuit Lassalle schon in Japan. Seine Funktion als Novizenmeister, Provinzial, Professor der Sophia-Universität in Tokio, markieren grob seinen Wirkungsbereich. Bewegt vom Wunsch, den japanischen Menschen für Jesus und seinen Weg zu gewinnen, erkannte er früh die Voraussetzung dazu: die Kenntnis der inneren Geisteshaltung der japanischen Kultur. Diese ist tief geprägt von der Haltung des Zen-Buddhismus. L. wagte es, sich als kath. Priester unter die geistige Führung bekannter Zen-Meister zu stellen und erkannte in jahrelanger strenger Übung der inneren Versenkung die spirituellen Hintergründe des japanischen Menschen und zugleich die Fruchtbarkeit dieser Versenkungsübung für das tiefere Verstehen seines christlichen Glaubens.

1961 begann er im kleinen Kreis mit der Einführung seiner Christen in die Übung der gegenstandslosen Meditation (der bildlosen Kontemplation des Seins) und errichtete 1968 das erste christliche Zen-Zentrum Japans in einem ruhigen Bergtal im Großraum von Tokio. Aus seinen Initiativen in Europa entwickelte sich inzwischen auch hier eine Meditationsbewegung, die 1975 sich ein eigenes Haus schuf im Meditationszentrum Tholey/Saar. Dieses Buch kann als Grundeinführung in seine Zen-Exerzitien gelten, die L. in ganz Europa vom August 1975 bis April 1976 halten wird. Er stellt in dieser Einführung das für die Praxis der Meditation Wichtige zusammen, indem er das in seinen früheren Büchern Gesagte knapp zusammenfaßt und theologisch weiterführt, darin auch auf viele Fragen antwortend, die immer wieder von Übenden wie Skeptikern an die Praxis des Zen gestellt werden.

In einem ersten Schritt beleuchtet das Buch den religiösen und geschichtlichen Hintergrund des Zen, den Buddhismus, das Verhältnis des Zen zum Yoga und die geschichtliche Entwicklung des Zen in China. Es folgt eine präzise Anleitung zum Vollzug der Zen-Meditation (Zazen), die für alle gedacht ist, die ohne Lehrer oder Meister üben möchten und müssen. L. geht dann auf die Wirkungen des Zen ein, auf die zentrale Bedeu-

tung des Zanzai (völlige innere Stille), die auftretenden Störungen und die Entwicklung meditativer Kräfte der Sammlung, die Stärkung der Intuition und das innere Ziel des Zen, die Erleuchtung (Satori). Hier setzt dann ein Vergleich ein mit spirituellen Übungsweisen im Christentum. Entschieden weist er die immer wieder aufgestellte Behauptung zurück, daß christliche Meditation gleichbedeutend sei mit gegenständlicher Meditation. Diese sei offensichtlich typisch für die westliche Leistungsgesellschaft, jedoch nicht für christliche Spiritualität, die schon immer die übergegenständliche Kontemplation (ohne Gedanke und ohne geistige Vorstellung, in völliger innerer Ruhe und Präsenz) gekannt und geübt habe.

Im Anschluß an die „Wolke des Nichtwissens“ (Grünwald, Mainz 1975) klärt er die Frage, wann man von der gegenständlichen Betrachtung und Meditation zur übergegenständlichen überwechseln darf. Diese Ausführungen, verbunden mit seinen Vorschlägen zur Kombination von Zen und Betrachtung dürften für viele besonders hilfreich sein. Er empfiehlt die Übung des Zen in zweifacher Weise, 1. als Vorbereitung für die christliche Betrachtung, also als Entleerung von Hemmungen und Zerstreuungen, und 2. als reine christliche Kontemplation. Als Hinführung zu einer immer mehr das Gegenständliche überschreitenden Weise gibt er Übungen an, z. B. die Identifikation mit dem Gegenstand der Betrachtung, die Wiederholung eines Schriftwortes, das Sich-Einlassen auf seelische Bilder, die Übung des Jesusgebetes. Die sich anschließende psychologische Interpretation der mystischen Erfahrung schließt sich an die Forschungen des Bremer Psychotherapeuten Carl Albrecht an. Die kurzen Gedanken lassen den Reichtum und die präzise Wissenschaftlichkeit der Werke Albrechts ahnen und machen deutlich, daß keiner, der heute Meditation gibt, am Studium seiner beiden Grundwerke vorbeikommt (Psychologie des mystischen Bewußtseins, Bremen 1951, Das mystische Erkennen, Bremen 1958).

Das Buch wird abgerundet mit dem Bericht eines Zensymposiums, das anlässlich der Verleihung des theol. Ehrendoktorates der Universität Mainz an P. Lassalle mit Vertretern beider Fakultäten 1973 gehalten wurde. Es ging um 3 Fragen:

1. Wo und auf welche Weise wird bei uns im Stil des Zen meditiert? 2. Wie interpretieren bzw. kritisieren europäische Christen die Übung des Zazen? 3. Wie wirkt sich das Zazen auf den christlichen Beter und Liturgen aus? Die Beiträge machten deutlich, vor welche Aufgaben der Integration und auch der Konfrontation wir heute gestellt sind im Suchen nach einer echten Innerlichkeit, nach einem echten Weg der Ver-

wandlung hin zu der mit uns gemeinten Gestalt.

Um das Buch würdigen zu können, muß man den Untertitel ernst nehmen. Zur Auseinandersetzung mit den theologischen und anthropologischen Fragen, die im Hintergrund dieser für die Praxis gedachten Ausführungen stehen, wird man andere Bücher zu Rate ziehen, vor allem auch sein Werk über den Zenbuddhismus, das aber nach den Aussagen des Vf. selbst korrekturbedürftig ist. Die sich heute schnell wandelnde theologische und anthropologische Situation ist zugleich ein Zeichen dafür, daß das Ringen um das Verständnis nicht stagniert, sondern kräftig voranschreitet. Dem Buch ist weite Verbreitung zu wünschen, damit Menschen durch es angestoßen werden für die Übung und sich dem Problem persönlicher Reifung als Christen in unserer heutigen Zeit ernsthaft stellen.

Tholey/Saar

Willi Massa

PFLEGER KARL, *Lebensausklang*. (198.) Knecht, Frankfurt/M. 1975. Kart. lam. DM 24.—.

Das Buch gibt uns Einblick in das reiche schriftstellerische Schaffen K. Pflegers, des inzwischen verstorbenen elsässischen Dorfpfarrers, der sein Leben lang von einer unstillbaren „Neugier“ nach dem Sinn aller Wirklichkeit und besonders des menschlichen Lebens getrieben war. „Mich haben nie andere Rätsel interessiert als jene, die das Leben und der Tod, Gott und die Welt, Wissenschaft und Glaube mir aufgaben.“ Das Buch enthält zuerst den Bericht über die dem Vf. gebotene Feierstunde anlässlich der Verleihung des Oberrheinischen Kulturpreises in Basel. Daran schließen sich die letzten Aufsätze, in denen Pfleger uns an seinen geistigen „Entdeckungen“ teilnehmen läßt. Wir erfahren von seiner Vorliebe für Theilhard de Chardin und die russischen Denker und von den ihn tief erregenden neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Parapsychologie. Alles wird in einer überaus anregenden und gut verständlichen Sprache dargeboten.

HARDIK LOTHAR/HÄCKER ETHELBURGA (Hg.), *Geistliches Vermächtnis I*. (Wandlung in Treue, Bd. 16) (89.) Coelde Werl/Westf. Brosch. DM 11.80.

Wir haben hier die Referate vor uns, die auf den Studentagen der franziskanischen Arbeitsgemeinschaft 1974 gehalten wurden. Sie bewegen sich um einige Hauptgedanken des „Großen Testamentes“, das Franziskus seinen Brüdern hinterlassen hat. Nach einer Einführung in dieses Vermächtnis werden Themen behandelt, die auch außerhalb der Ordensfamilie von aktueller Bedeutung sind. So ist die Rede von „vertikaler und horizontaler“ Frömmigkeit und vom Sinn der Anbetungsfrömmigkeit. Er-

freulich nüchtern wird über „visionäre und pseudovisionäre Tendenzen in der heutigen Frömmigkeit“ berichtet. Ebenso geht es wohl jeden an, was über „Verschiedene Weisen der Gegenwart Christi“ oder über die „Begegnung mit dem Herrn in Sakrament und Wort“ gesagt ist.

Zams

Igo Mayr

LITURGIEK

REHLE SIGHILD, *Missale Beneventanum von Canosa* (Baltimore, Walters Art Gallery, MS W 6). (Textus patristici et liturgici, Inst. Liturg. Ratisbonense, 9) (194.) Pustet, Regensburg 1972. Ln. DM 28.—.

Die Edition dieses süditalienischen Codex aus der 2. Hälfte des 11. Jh. ist außerordentlich verdienstlich. Bringt sie doch eine Unmenge Liturgiegut bei, das in den älteren Sacramentarien nicht enthalten ist und einen relativ selbständigen Zweig der westlichen Entwicklung neben dem römisch-fränkisch-römischen Liturgieaustausch auf Grund des Sacramentarium Hadrianum darstellt. Ob der sehr direkte Editions-Titel *Missale Beneventanum* ganz zutrifft, sei dahingestellt. Denn es wird hier doch nicht so sehr der kampanisch-beneventanische Gottesdienstbrauch tradiert als vielmehr — wie die Sonderfeste zeigen — der apulische um Canosa, näherhin wahrscheinlich in einem Benediktinerkloster in der Nähe des Monte Gargano mit dem Michaels-Wallfahrtsort. Trotz der — eigentlich nur politisch — egalisierenden Normannenherrschaft blieb gerade in Apulien und im gegenüberliegenden Dalmatien die *Magna Graecia* sehr viel länger (ich meine fast bis heute) präsent als in Campanien, was sich z. B. deutlich in den Festen der depositio sancti Constantini imperatoris oder derer beati Joannis Constantinopolitani episcopi widerspiegelt, die Benevent kaum gefeiert hätte. Auch die besonders in Dalmatien übliche langzellige Schreibweise im Gegensatz zur zweikolumnigen in Süditalien gibt zu denken. Daher würde ich doch ein wenig vorsichtiger sein, den Codex schlechthin für die kampanische Liturgie zu beanspruchen, die sich wohl im *Missale VI*, 33 des Erzbischöflichen Archivs in Benevent greifen läßt; vielleicht auch noch in den Fragmenten von Zürich/Peterlingen/Luzern (ed. Dold), freilich auch um 1000 in Bari, also ebenfalls in Apulien, geschrieben. Ob sie letztlich alle (nach Kl. Gamber, der ja sehr zuschreibungsfreudig ist) auf den heiligen Paulinus von Nola († 431) zurückgehen, der nach dem Zeugnis des Gennadius ein Sakramentar verfaßt hat, scheint mir noch unsicherer. Der Austausch und Wandel der Sakramentar-Libelli durch 6 Jh. war sicher ungemein vielfältig und ist daher heute nur noch schlecht greifbar. Jedenfalls ist diese Hs aber ein höchst interessantes Beispiel der frühen Missalien, die im Zusam-